



HELGA  
SCHUBERT

VOM  
AUFSTEHEN

EIN LEBEN  
IN GESCHICHTEN

dtv

Erinnere dich an die Prinzessin mit dem gesprungenen Glasherzen, antwortet das Märchen. Sie muss so vorsichtig sein mit der Wahl ihres Mannes. Denn wie leicht kann ihr Herz ganz zerbrechen. Und sie findet für sich den Richtigen: den mit den Samthandschuhen.

Wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute, sagt das Märchen.

Aber der Satz davor muss auch sein, sagt die Erwachsene in mir:

Sie wurden glücklich miteinander bis an ihr hohes Alter.

Dieser Satz ist noch wichtiger. Und wehe, er fehlt.

Bei Kunstmärchen kann das nämlich passieren: Da hatte der Dichter die Poesie im Auge und nicht den Trost. Wie habe ich als Kind bei solchen Märchen geweint: Der Kaiser will unbedingt diese künstliche, metallene Nachtigall und vernachlässigt die wirkliche, die ihn lieb hat.

Nur die wirkliche kann ihn doch retten.

Wenn du willst, dass die Dinge ihre Ordnung haben, musst du, sagt das Märchen, tritt die Ambrosiakerze aus, kippt den Tee aus dem Fenster und verwandelt sich in einen ekligen Zwerg mit Lederhaut, fünf Augen, glühenden Stahlhaaren und einem Gestank Ich-Sage-Euch, Volksmärchen lesen:

Denn bei Armut und Hunger geht es nicht um erwachsen oder nicht erwachsen, da geht es um das Brot von morgen früh, da wird der Bauch aufgeschlitzt und der Kopf abgehackt.

So, wie es eben in Wirklichkeit ist, sagt die Erwachsene.

Aber das Kind in mir weiß:

Hauptsache, es geht gut aus.

# Meine Ostergeschichte

In allen anderen Vorgärten hängen schon Wochen vor Ostern die ausgeblasenen und dann bemalten Hühnereier oder die Plastikeier im Wind, in den Regalen reihen sich die Osterhasen.

Nur ich will den Osterbaum erst am Ostersonnabend schmücken.

Denn: Seit meinem sechsten Lebensjahr bin ich in der Woche vor Ostern beklommen. Ich muss in der Karwoche täglich daran denken, was Er an diesem Tag gerade macht: Am Palmsonntag auf einem Esel der bejubelte Einzug in Seine Stadt, beim letzten Abendmahl, am Ölberg, wie Er verraten und verhaftet wird, wie Er als angeklagter Aufrührer vor Pilatus steht, der Ihn sogar begnadigen würde, denn ihm ist gar nicht wohl bei dem Todesurteil, wie Er Sein Kreuz den Berg hinaufträgt, wie links und rechts von Ihm Mörder hängen, wie der Himmel aufreißt, als Er stirbt. So geht das bis Karfreitag.

Nun bin ich eine alte Frau, dreiundsiebzig Jahre älter als damals im Religionsunterricht; denn ich wurde in eine Klasse eingeschult, die nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 begann. Wir hatten alle Religionsunterricht, obwohl wir im russischen Sektor Berlins wohnten. Mit Zensuren. Wir nahmen auch Ostern durch, ohne Filter, ich weiß bis heute nicht, was sich unsere Religionslehrerin dabei dachte, vielleicht hatte sie im Krieg Schreckliches erlebt, der war ja erst ein halbes Jahr vorbei, und war gefühllos und mitleidslos mit uns kleinen Kindern geworden: Jedenfalls schmückte sie den Kreuzgang und die Kreuzigung mit allen Details aus, das hatte der Herr für uns gelitten, sagte sie, für dich auch, Helga, ja, am Karfreitag, *O Haupt voll Blut und Wunden*, mit Dornenkrone und Nägeln in Händen und Füßen.

Ich habe in dieser Woche »Auferstehung kindgerecht« gegoogelt und gelesen, was es für hübsch illustrierte Kinderbücher gibt mit den Jüngern und dem Abendmahl. Die Kreuzigung wird in diesen heutigen Kinderbüchern als übliche Strafe in der damaligen Zeit beschrieben. Heute beruhigt man die Kinder, dass es Beistand für Ihn gab, Leute, die Ihn am Kreuz die Wunden kühlten, Seine Lippen benetzten, als Er Durst hatte, Ihn vom Kreuz nahmen und bestatten durften.

Und dann sind die heutigen Kinderbücher auch schon ganz schnell beim Auferstandenen.

Das ist das Osterwunder, das kann man glauben oder nicht, auch dass Er nach Seiner Auferstehung wieder mit Seinen Jüngern, Seinen Freunden zusammen war, ehe Er in den Himmel fuhr einige Wochen später.

Und wenn du daran glaubst, dann geht es dir gut damit, steht in den heutigen Kinderbüchern, denn dann ist immer jemand da, der mit dir geht.

Bis auf die Woche vor Ostern, wie gesagt, da muss ich sehen, wie ich in diesem Wechselbad klarkomme. Da hat Er mit sich selbst zu tun, mit Seiner Todesangst und auch mit Seinem Vater und dessen Beschlüssen.

Bis Ostersonntag um zehn Uhr. Bis die schwarze Decke vom Altar genommen wird von einem Menschen, der viele Jahre Theologie studiert hat und nun sagt: Er ist auferstanden, Er ist wahrhaftig auferstanden.

Dann bin ich bis zum nächsten Palmsonntag erleichtert.

Ganz anders in meiner Kindheit: Als Sechsjährige packte mich die Wut auf den Verräter, der Ihm auch noch einen Kuss gibt, damit Ihn die Polizei, die Ihn sucht, auch ja erkennt und verhaften kann.

Das ist alles nicht so gewesen, sagte meine Mutter zu mir, als ich deshalb aufgeregt aus der Schule nach Hause kam. Sie glaubte nicht an Gott: Aber du musst schön in der Schule aufpassen, denn sonst verstehst du die Bilder im Museum nicht. Oder wenn es im Theater vorkommt oder in Büchern davon die Rede ist.

Mein Vater hat es mir nicht erlaubt, in den Religionsunterricht zu gehen, sagte meine Mutter zu mir. Und darum musste sie manchmal im Lexikon nachsehen, wenn sie ratlos vor einem Rembrandt- oder Michelangelo-Bild gestanden hatte.

Heute weiß ich: In dieser einen Woche vor Ostersonntag passiert alles, was ich inzwischen vom Leben verstanden habe:

Wie schnell sich das Schicksal für einen Menschen ändert,  
dass man verraten werden kann.

Dass es immer unvermuteten Beistand gibt und einen Ausweg.

An diese Hoffnung will ich erinnert werden.

Einmal im Jahr.

# Mein Wald

Mein Wald steht nicht nur vor mir, sondern auch neben und hinter mir.

Mein Wald bedroht mich, ganz nah, und er schweigt.

Ich sehe keine Wiese hinter den Stämmen. Keinen Himmel.

Mein Wald schweigt – und ich hoffe, dass ich nur träume.

Er schweigt.

In meinem Wald höre ich keine Menschenstimme, sehe keine Menschenseele.

Ich höre keinen Menschen. Kein Mensch, der meine Schreie hört. Oder hört er sie, will sie sogar hören – und schweigt?

Um mich herum nackte Stämme ohne Unterholz. Die Baumkronen lassen kein Sonnenlicht durch.

Das Mädchen wollte am Nachmittag mit dem Fahrrad zu seinem Freund nach Gelbensande. Und fuhr durch den Wald zu ihm. Der Mann, dem es zufällig begegnete, der es umriss und an den Baum fesselte, war gerade aus dem Zuchthaus entlassen. Ich stand am Grab des Mädchens und sah sein Bild an, die kleinen Wolltiere.

Wenn es nicht voll Vorfreude und Vertrauen die Abkürzung durch den Wald gefahren wäre, sondern den Umweg auf der befahrenen Landstraße. Dieser Mann lebt noch, dachte ich. Nicht zu glauben, dass er die letzte Erinnerung an das Mädchen hat, an den Waldweg, den Baum, nichts störte ihn, nichts hielt ihn ab in meinem schweigenden Wald, meinem gleichgültigen. Ungeborgen bin ich in meinem Wald.

Oder gibt es eine Lichtung? Wärme? Moos?

In meinem Wald liegt dort ein junger Mann in der Sonne auf dieser Lichtung, und wartet auf seinen Freund, der Hilfe holt: Denn ein Wildschwein hat mit den Hauern sein Bein verletzt, eine Arterie. Nun raucht er eine Zigarette und wartet. Als der Freund zurückkommt, ist er tot.

Du musst, sagt G., in deiner Waldgeschichte ein gutes Ende beschreiben, etwas, was fröhlich macht. Sie selbst gehe aber auch nicht allein in den Wald, denn als Jugendliche beim Training im Skilanglauf wurde sie im Wald plötzlich von einem schnelleren Skifahrer von hinten angefallen, und nur ihre Hilferufe und entgegenkommende Wanderer hätten den Mann vertrieben. Du musst etwas Fröhliches schreiben, sagt sie dringlich.

Vielleicht, dass K. sich in einem kleinen Wald verirrt? Denn, sagte er, wenn man den Himmel nicht sieht und die Schatten mit der Dämmerung verschmelzen, läuft man im Kreis. Man verliert die Orientierung. Man kann auch nicht geradeaus laufen, weil die kleinste Abweichung einen wieder im Kreis laufen lässt.

Glottz nicht so romantisch, schreibt Brecht in *Trommeln in der Nacht*. Glottz nicht so romantisch, ihr blutdürstigen Feiglinge, ihr, endet die Aufforderung eines halbherzigen Revoluzzers im 5. Akt, während Brecht schon vor dem 1. Akt diesen Satz als »antillusionistischen« Plakatspruch für den Zuschauerraum empfiehlt.

Nun, wo ich weiß, warum ich mich an das Mädchen von Gelbensande und den jungen Raucher im Wald erinnerte, kann ich zugeben, dass auch ich den Wald manchmal sehr romantisch finde, nämlich eingewickelt in meine rote Decke mit Mäandermuster, Beine hoch auf dem Sofa, Ingwertee und einen schwedischen weichen Haferflockenkeks neben mir und vor mir auf dem Fernsehschirm den Regenwald oder Affen turnend von Wipfel zu Wipfel oder Baumleoparden oder lesend: Italo Calvino, *Der Baron auf den Bäumen*, der überhaupt nicht mehr auf die Erde kommt, so wohl fühlt er sich da oben, oder das Baumhaus im Schweriner Zoo, das man nachts mieten kann und das den Tourismus der Stadt ankurbeln soll, ja, es gibt den Wald für mich in ungefährlicher Form auf Briefmarken, auf Gemälden, in der Musik.

Ich könnte eigentlich meinen bösen Wald zu einem duftenden Wald umdenken, zu einem singenden voller farbiger Vögel, zu einem schützenden bei einem Regenschauer. Warum an einschlagende Blitze denken, an Mörder? Es sollen doch so wenige in der wandernden Bevölkerung sein.

Manche Waldbewohner wollen einfach nur in Ruhe gelassen werden, wie der Mann im Wald bei Warin, der sich in gefüllten Mülltüten vor der Kälte schützte und sogar über die Bahngleise flüchtete, wenn ihn jemand ansprach.

Aber ich will nicht wieder von vorn anfangen.

Denn jetzt hatte ich doch gerade das geforderte Happy End, G.